

Der Fachbereich Umwelt und Stadtgrün bietet regelmäßig Führungen an. Informationen dazu finden Sie in unserer Broschüre „Grünes Hannover“ (auch im Internet unter www.hannover.de).



Sonnentau

Die weitere Entwicklung des Moores

Für den Eingriff durch den Bau des Abfallbehandlungszentrums (ABZ) zwischen der A 2 und dem Deponiegelände wurden naturschutzrechtliche Ersatzmaßnahmen im Altwarmbüchener Moor mit dem Ziel einer deutlichen Verbesserung der wasserbeeinflussten Lebensräume verbindlich festgesetzt. Erstmals Mitte der 1990er Jahre wurden Spundwände und Verwallungen gebaut sowie Bombenrichter und Gräben verfüllt, um möglichst viel Wasser im Moor zurückzuhalten. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse aus Wasserstandsmessungen und kontinuierlichen Beobachtungen erfolgten ab 2010 Optimierungen und Ergänzungen der Verwallungen sowie die Verfüllungen von Abflussgräben mit dem Ergebnis einer verbesserten Wasserrückhaltung. Weitere Maßnahmen werden in den nächsten Jahren folgen. Aufgrund seiner interessanten Geschichte sowie der einmaligen Flora und Fauna ist das Altwarmbüchener Moor zu allen Jahreszeiten ein lohnenswerter Ausgangspunkt für Spaziergänge.

Landeshauptstadt



Der Oberbürgermeister
Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

Arndtstraße 1
30167 Hannover

Telefon: 0511 168-43801

E-Mail: 6770@Hannover-Stadt.de

Redaktion:
Silke Beck, Meike Müller

Fotos:
Thomas Beuster (ÖSSM), Dieter Nußbaum

Satz und Layout:
Thomas Hungermann
www.artwork-grafikdesign.de

Druck:
Steppat Druck GmbH
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand:
April 2018

www.hannover.de

HANNOVER



Hannovers vielfältige Landschaften

DAS ALTWARMBÜCHENER MOOR

LANDESHAUPTSTADT
HANNOVER

Das Altwarmbüchener Moor

Das Altwarmbüchener Moor
in einer aktuellen Luftaufnahme

Wall zur Wasserhaltung

Wollgras im Torfmoos

Ergebnis der Wiedervernässung



Das Altwarmbüchener Moor

Der circa 200 Hektar große städtische Teil des Altwarmbüchener Moores liegt im Nordosten Hannovers und ist Teil einer insgesamt ca. 800 Hektar großen Moorfläche. Er wird weitgehend von den Autobahnen A 37, A 2 und A 7 begrenzt. Die Zerschneidung durch diese Trassen sowie frühere Entwässerungen und Abtorfungen haben zum fast vollständigen Verlust des einstigen Hochmoores in seiner ursprünglichen Form geführt. In späteren Zeiten zerstörten Materialaufschüttungen und die Anlage einer Abfalldeponie einige weitere Flächen des Moores. Dennoch ist es als Relikt einer einstigen weiträumigen Naturlandschaft und seiner nach wie vor großen Lebensraumbedeutung schätzenswert. Das Moor ist als Naturschutzgebiet sowie als Fauna-Flora-Habitat (FFH) ausgewiesen und unterliegt damit EU-weiten Schutzbestimmungen.

Die Landschafts- und Nutzungsgeschichte

Nach Ende der Weichsel-Eiszeit vor 10.000 Jahren bildeten sich in abflusslosen Senken flache Seen. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden zunächst nährstoffreiche, grundwasserabhängige Niedermoore, später dann ein vom Grundwasser unabhängiges Moorwasserregime. Es entwickelte sich schließlich ein großer Hochmoorkomplex mit einer Ausdehnung von ursprünglich 1.400 Hektar und mit einer Torfmächtigkeit von bis zu fünf Metern. Erste urkundlich erwähnte Nutzungen begannen 1365 mit bäuerlichen Torfstichen zur Brennstoffgewinnung. In den zugänglichen Randgebieten entstanden auf diese Weise kleine

Mulden bis 1,5 Meter Tiefe. Die daraus entstandenen Reliefveränderungen sind noch heute sichtbar. Der Kern des Moores blieb aufgrund des hohen Wasserstandes kaum betretbar. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden im Zuge von Moorteilungen erste entwässerungswirksame Grenzgräben angelegt, welche erste flächige Abtorfungen ermöglichten. Für den Torftransport nach Hannover sorgte der 1745 ausgebaute Schiffgraben, der jedoch 1828 mangels Wasser und Akzeptanz aufgegeben werden musste. Versuche, das Moor für ackerbauliche Zwecke abzubrennen, scheiterten. Erst mit der Viehweidekultur in den Randbereichen des Moores begann eine systematische landwirtschaftliche Nutzung. Weitere einschneidende Entwässerungsmaßnahmen Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts führten zur Abtrocknung der oberen Torfschichten und zur fortschreitenden Mineralisierung der organischen Substanz.

Die Landschaftsentwicklung des Altwarmbüchener Moores wurde im 20. Jahrhundert grundlegender beeinflusst als in allen Jahrhunderten zuvor. Als Folge des Baus von Mittellandkanal und der Hindenburgschleuse in Anderten wurden ab 1905 bis 1923 etwa zwei Millionen Tonnen mergelhaltiges Aushubmaterial im Moor abgelagert. 1937 erfolgte die Inbetriebnahme der Zentralen Abfalldeponie, die weite Teilflächen des Moores in Anspruch nahm. Der Bau der angrenzenden Autobahnen brachte Grundwasserabsenkungen, Versiegelungen sowie Schadstoff- und Lärmimmissionen mit sich. Kriegsbedingt befinden sich im Moor außerdem zahlreiche Bombentrichter, die einen Abfluss des Moorwassers in das Grundwasser begünstigten und damit zusätzlich zur Austrocknung des Moores beitragen. 1959 bis

1961 erfolgte beim Bau der A 7 die Anlage des Sonnensees, 1976 bis 1982 beim Bau der Moorautobahn A 37 des Altwarmbüchener Sees. Beide Gewässer nehmen mit jeweils hohen Verdunstungsraten vor allem im Sommer maßgeblichen Einfluss auf die Wasserstände des Moores.

Die Lebensräume für Pflanzen und Tiere

Die natürliche Vegetation des Altwarmbüchener Moores setzt sich aus verschiedenen, meist kleinflächig ausgedehnten Waldgesellschaften zusammen. Dazu gehören Moorbirkenwald, Birken-Bruchwald, feuchter Eichen-Birkenwald und feuchter Buchen-Traubeneichenwald, die sich mit verbuschten und vom Pfeifengras dominierten Moor-Degenerationsstadien abwechseln. Die ältesten Bäume sind ca. 90 bis 100 Jahre alt. Aufgrund der natürlichen Bewaldung des abgetrockneten Moores überwiegen 40 bis 50-jährige Birken und Kiefern. Zu den besonders interessanten moorspezifischen Lebensräumen gehören Moorheide-Stadien, Torfmoos-schwingrasen, Bulten-Schlenken-Komplexe, wassergefüllte Torfstiche und anmoorige Glockenheidebereiche. Besonders geschützte Biotope wie Erlen-Bruchwald, Weiden-Sumpfbüsch und Staudensumpf ergänzen das Vegetationsspektrum. Zu den seltenen Tieren gehören Kreuzottern und Ringelnattern, gefährdete Libellenarten, Amphibien und Heuschrecken. Botanisch bemerkenswert sind etwa Binsen-Schneide, Nestwurz, Kleiner Wasserschlauch, Fransenenzian, Bienen-Ragwurz, Königsfarn, Schmalblättriges und Scheidiges Wollgras.